

Von Stadtallendorf an den Hindukusch

Generalmajor Andreas Marlow verlässt die Division Schnelle Kräfte · Aufgabe der „Hessen-Kaserne“ wäre eine „verpasste Chance“

Im OP-Interview zieht Divisionskommandeur Andreas Marlow eine persönlich sehr positive Bilanz für seine Zeit in Stadtallendorf.

Fortsetzung von Seite 1
von Michael Rinde

Stadtallendorf. So lange wie bisher kein anderer führte Generalmajor Andreas Marlow die Division Schnelle Kräfte (DSK).

OP: Mit welchen Gefühlen verlassen Sie Division und Standort?

Andreas Marlow: Mit zwei weinenden Augen. Ich habe mich hier in Stadtallendorf und bei der Division Schnelle Kräfte in den vergangenen dreieinhalb Jahren sehr wohl gefühlt. Es ist schon sensationell, wie die Bundeswehr und die Soldaten hier in dieser Region wahrgenommen werden. Ich wäre gerne noch länger geblieben.

OP: Wie behalten Sie Stadtallendorf als Divisionsstadt in Erinnerung?

Marlow: Ich habe mich hier sehr wohlgeföhlt, dienstlich und persönlich. Die vergleichsweise lange Zeit am Standort hat mir auch die Möglichkeit gegeben, Menschen näher kennenzulernen. Bei nur noch drei Divisionen im Heer habe ich es als Glück empfunden, diese Aufgabe zu bekommen und so lange ausführen zu dürfen.

nichts zu tun haben. Nehmen Sie zum Beispiel Alsfeld.

OP: Wie hat sich der Standort Stadtallendorf in Ihren dreieinhalb Jahren weiterentwickelt?

Marlow: Was die Infrastruktur angeht, hätte ich mir gewünscht, dass manches schneller gegangen wäre. Das ist leider aus verschiedenen Gründen ein unglaublich zäher Prozess, der mich teilweise frustriert hat. Es geht um die Sanierung von Unterkünften genauso wie um Arbeitsbereiche bis hin zu Lagerhallen, die wir hier brauchen.

OP: Welche Perspektiven sehen Sie für diesen Standort langfristig, gerade auch mit Blick auf die Hessen-Kaserne?

Marlow: Der Standort bietet ideale Bedingungen für alle möglichen Truppenteile. Aus meiner Sicht hat der Standort viel Potenzial, er war ja auch früher mit weit mehr Truppe belegt. Je mehr Truppe hier vorhanden ist, desto besser sind die Karriereperspektiven für Soldatinnen und Soldaten ohne das Erfordernis eines Standortwechsels. Mit Blick auf die Vereinbarkeit von Dienst und Familie wäre dies positiv. Wenn die Trendwenden bei Personal und auch Finanzen sich so entwickeln, wie angedacht, dann wäre die Hessen-Kaserne eine ideale Option für die Stationierung weiterer Truppenteile. Aber für ihren Erhalt, das muss auch klar sein, wären erhebliche Investitionen in die Infrastruktur nötig. Eine grundsätzliche Entscheidung zu dieser Ka-



Generalmajor Andreas Marlow sieht gute Perspektiven für die Division.

Foto: Thorsten Richter

wir in diesem Prozess mitwirken konnten, hat auch viele Soldaten an unserem Standort gefreut und diese Trendwende erlebbar gemacht.

OP: Aber dennoch fehlen faktisch noch Soldaten.

Marlow: Die Menschen für diese zusätzlichen Dienstposten zu finden, ist natürlich ein etwas langwieriger Prozess. Aber ich bin zuversichtlich, dass sich das löst. Man muss natürlich auch sehen, dass man nicht nur genügend, sondern auch die richtig qualifizierten Menschen gewinnt, etwa IT-Fachleute oder Techniker bei den Heeresfliegern. Die Ausbildung von neu eingestellten Soldaten dauert einige Jahre, bis diese sich im System auswirken. Derzeit haben wir für die DSK etwa 1000 Unteroffizier- und Feldwebelanwärter in der Ausbildung.

OP: Wie sieht es bei der Ausrüstung aus?

Marlow: Im Vergleich zu anderen Verbänden im Heer sind wir in vielerlei Hinsicht deutlich besser ausgestattet. So gesehen stehen wir gut da. Allerdings sind wir in einigen Bereichen dennoch nicht da, wo wir sein möchten. In Bereich der Nachtkampffähigkeit gibt es Bedarf, auch im Bereich der Fernmeldemittel hätte ich gerne einiges mehr, auch brauchen wir beispielsweise bald neue Fallschirme, wollen wir nicht in diesem Bereich in Schwierigkeiten geraten. Ein immer aktuelles Thema der Truppe ist auch die persönliche Kampfausrüs-

OP: Welche Ereignisse bleiben nach dreieinhalb Jahren in Ihrer Erinnerung haften?

Marlow: Die traurigsten Ereignisse waren die Todesfälle, die wir im Dienst gehabt haben. Im Jahr 2016 sind zwei niederländische Kameraden im Einsatz in Mali ums Leben gekommen, im Jahr 2017 gab es den Hubschrauber-Absturz in Mali mit zwei toten Soldaten. Das waren Tiefpunkte, das ging mir persönlich auch sehr nahe.

OP: Was waren Höhepunkte?

Marlow: Das waren die Übungen, die wir gemeinsam mit den Niederländern gemacht haben, wie „Red Griffin“ oder unsere Zertifizierung als Divisions-Hauptquartier durch die Nato. Eine Summe von Höhepunkten waren die gemeinsamen Veranstaltungen, die wir in der Stadt und mit der Stadt gemacht haben. Da ist jedes Mal wieder klargeworden, wie positiv die Bundeswehr hier aufgenommen wird.

OP: Dann dürften die Gelben Schleifen sicherlich auch im Gedächtnis bleiben.

Marlow: Absolut. Ich habe an meinen verschiedenen Stationierungsorten nirgendwo erlebt, dass die Bundeswehr abgelehnt wird. In dieser Region geht das Verhältnis zur Bundeswehr aber deutlich tiefer. Ich habe die Empfindung gehabt, die Verbundenheit kommt hier von Herzen. Die Bereitschaft, das sichtbar zu zeigen, ist einmalig, gerade auch von Städten, die direkt mit der Bundeswehr

serne soll nach meiner Kenntnis bis Ende des Jahres fallen.

OP: Wie schmerzhaft wäre es, wenn es eine Entscheidung gäbe die Hessen-Kaserne gäbe?

Marlow: Es wäre schade, aber wir haben auch dann noch genug Möglichkeiten an diesem Standort. Mit der Hessen-Kaserne wären die Potenziale für die Zukunft natürlich deutlich größer. Ihre Aufgabe wäre aus meiner Sicht eine verpasste Chance.

OP: Sie waren der Vorgesetzte für rund 13 000 Soldaten einschließlich der niederländischen Kräfte. Wie weit reicht der Einfluss eines Divisionskommandeurs auf den Alltag eines einzelnen Soldaten?

Marlow:

Ich setze in der Jahresplanung die Schwerpunkte, gerade was große Vorhaben angeht. Danach können die unterstellten Truppenteile ihre Planungen ausrichten. In Ausbildung und Erziehung erfolgt mein Wirken eher mittelbar über die zuständigen Kommandeure vor Ort, die ihre Freiräume haben und auch haben müssen, da ich natürlich nicht täglich bei über 13 000 Menschen sein kann.

OP: Das Kommando Spezialkräfte (KSK) als Teil der Division ist im Februar erneut wegen Vorwürfen des Rechtsextremismus

in die Schlagzeilen geraten. Wie sehr hat Sie das beschäftigt?

Marlow: Natürlich bewegt mich das, wenn ich lesen muss, was an mutmaßlichen rechtsextremen Vorfällen stattgefunden haben soll. Auf der Divisionsebene befindet sich die Wehrdisziplinaranwaltschaft, die bei schwerwiegenden Vorkommnissen tätig wird. Als Divisionskommandeur entscheide ich, ob ein gerichtliches Disziplinarverfahren eingeleitet werden muss, sodass ich im disziplinarischen Bereich hier auch einwirken kann. Wo Extremismus, besonders Rechtsextremismus, zu einem Thema wird, ist meist auch die Wehrdisziplinaranwaltschaft gefragt. Jetzt kann ich mich natürlich nicht zu konkreten Ermittlungen, bei denen die Verfahren laufen, äußern. Aber ich kann Ihnen sagen, dass es sich um das Fehlverhalten einzel-

ner Soldaten handelt. Es wäre unfair, den ganzen Verband dafür in Haftung zu nehmen. Ich habe weiter tiefes Vertrauen in die Soldatinnen und Soldaten des KSK. Das werde ich auch bei meiner Abschiedsrede noch einmal klar herausstellen.

OP: Wie sehen Sie die Gesamtdimension des Problems „Rechtsextremismus in der Bundeswehr“?

Marlow: Wann immer wir von Fällen von Extremismus in der Truppe erfahren, insbesondere

lichen Fallzahlen steht meiner Meinung nach allerdings in keinem Verhältnis zueinander. Das ist misslich für die weit überwiegende Zahl von Soldatinnen und Soldaten, die auf dem Boden unseres Grundgesetzes ihren Dienst tun, dabei zum Beispiel im Einsatz ihr Leben riskieren und die durch diese Einzelfälle in Verruf geraten.

OP: Welche Entwicklung hat Ihre Division in Ihrer Zeit als Kommandeur genommen?

Marlow: 2015 waren wir nach der Neuaufstellung unseres Großverbandes im Vorjahr noch in einer Art Findungsphase. Inzwischen haben wir eine gute Wegstrecke hinter uns gebracht. Wir verfügen über den einzigen vollständigen Divisions-Gefechtsstand im Heer, für militärische Evakuierungsoperationen sind wir einsatzbereit und wir haben die Zusammenarbeit mit der niederländischen Brigade auf einen Stand gebracht, der sich sehen lassen kann. Und wir gehen auf diesem Weg weiter. In unseren gemeinsamen Übungen steigern wir jedes Mal das Anforderungsniveau, daher werden wir im Mai in noch größerem Umfang gemeinsam luftbewegliche Operationen planen und üben. Im zweiten Halbjahr stellen wir gemeinsam mit den Niederländern die EU-Battlegroup auf, die 2020 für die Europäische Union einsatzbereit sein wird.

OP: Die Unterstellung der niederländischen Brigade unter die deutsche Division wurde 2014

Dieser gemeinsame Weg funktioniert mit den Niederländern auch deshalb so gut, weil unsere Mentalität so ähnlich ist. Wir können auch ohne Aufgabe von Souveränität sehr gut zusammenwirken.

OP: Auf welchem Stand ist die Integration der niederländischen Soldaten bei Ihrer Division angekommen?

Marlow: Wir haben einen sehr hohen Stand erreicht, allerdings stoßen wir deshalb bei den nächsten Schritten auch an Grenzen, die wir alleine nicht überwinden können. Gründe dafür sind beispielsweise fehlende digitale Funkgeräte und unterschiedliche nationale gesetzliche Vorschriften, etwa bei der Beladung von Hubschraubern. Das sind Dinge, die wir als Division selbst kaum ändern können.

OP: Sie zeichnen insgesamt sehr positive Bilder von der Division und ihrer Entwicklung. Gilt das auch für die beiden Problemfelder der Bundeswehr, bei Personal und Ausstattung?

Marlow: Bei der Trendwende Personal, die das Ministerium angestoßen hat, haben wir auf der Sollseite wirklich profitiert. Das begann 2016 damit, dass zwei Kompanien, die wir brauchen, doch nicht aufgelöst werden mussten. Ein großer Gewinn für uns. In den vergange-

ten und -bekleidung. Wir können aber die Aufträge, vor allem in der nationalen Krisen- und Risikoversorgung erfüllen. Auf der anderen Seite werden wir aktuell, beginnend in Seedorf, mit dem neuesten Panzerabwehr-Lenkraketensystem ausgerüstet. Es gibt also Lichtblicke und Schatten.

„Im Vergleich zu anderen Verbänden im Heer sind wir in vielerlei Hinsicht deutlich besser ausgestattet.“

Generalmajor
Andreas Marlow

OP: Sie selbst stehen vor einem erneuten Einsatz in Afghanistan. Mit welchen Gefühlen wechseln Sie an den Hindukusch?

Marlow: Ich persönlich gehe mit großem Respekt an diese Aufgabe. Ich freue mich aber auch darauf, dass ich nach 2012 wieder in den Einsatz komme. Auch um gegenüber der Truppe glaubwürdig zu bleiben, was die Selbstverständlichkeit von Einsätzen angeht. In Afghanistan selber ist gerade eine sehr entscheidende Phase im Hinblick auf die Gespräche zwischen Taliban und Amerikanern in Gange. Da wird sich sicherlich viel bewegen. Davon Bestandteil zu sein, ist natürlich Herausforderung aber auch eine spannende professionelle Erfahrung.

OP: Die Marschroute der Bundesrepublik ist nach wie vor, wenn die USA Afghanistan verlassen, verlässt die Bundeswehr das Land auch. Fürchten Sie, dass Sie in Ihrem Einsatz den Abzug der Bundeswehr mit vorbereiten müssen?

Marlow: Ich bin der Überzeu-

ZAHLEN UND FAKTEN

Generalmajor Andreas Marlow ist seit dem 1. Oktober 2015 Kommandeur der DSK. Er wird am 14. März von Brigadegeneral Andreas Hannemann abgelöst.

Aktuell gibt es rund 10 700 Dienstposten der Bundeswehr, also Planstellen bei der Division. 83 Prozent der Dienstposten sind besetzt. Allerdings be-

finden sich zurzeit 1 000 Soldaten in Ausbildung, die später Dienstposten bei der Division übernehmen. Am Standort Stadtallendorf dienen derzeit 539 Soldaten bei Einheiten der Division.

Derzeit sind 129 Bundeswehrsoldaten und 278 niederländische Soldaten der Division in Auslandseinsätzen.

von Fällen von Rechtsextremismus, wird das sofort von den Vorgesetzten aller Ebenen verfolgt und geahndet. Das reicht bis hin zur fristlosen Entlassung. Dennoch müssen wir uns natürlich an Recht und Gesetz in der Bewertung und Ahndung solcher Fälle halten. Es gibt jedoch keine Toleranz gegenüber Extremisten in der Bundeswehr. Jeder einzelne Fall ist genau ein Fall zu viel. Die öffentliche Wahrnehmung des Problems gegenüber den tatsäch-

als ein Vorbild für andere Nato-Staaten gesehen. Haben sich die hohen Erwartungen in den vergangenen fünf Jahren erfüllt?

Marlow: Ich denke, dass das bisher Erreichte in der DSK beispielgebend ist. Inzwischen ist der 1. Panzerdivision in Oldenburg ebenfalls ein niederländischer Großverband unterstellt. Dieser niederländischen Brigade wiederum untersteht ein deutsch-niederländisches Panzerbataillon. Das ist auch ein Schritt, der zielführend ist.

nen zwei Jahren haben wir auch in anderen Bereichen mehr Dienstposten hinzubekommen. Das drückt sich zum Beispiel darin aus, dass wir am Standort Stadtallendorf eine zusätzliche Fernmeldekompanie erhalten haben. Nach der Auflösung des Luftlande-Fernmeldebataillons „Hessischer Löwe“ musste eine Kompanie dessen Arbeit alleine leisten. Bei Übungen hat sich gezeigt, dass wir damit schnell an Grenzen kommen. Dass dies relativ schnell korrigiert wurde,

gung, dass die USA ihre Truppen in jedem Falle reduzieren werden, die Frage ist nur, wann und um wie viele Soldaten. Damit werden wir uns dann auch vor Ort beschäftigen müssen. Im Norden ist Deutschland als Rahmennation in der Verantwortung, an uns hängen auch wiederum andere Nationen. Wie unsere Ministerin schon sinngemäß betonte, Ausgangspunkt von deutschen Entscheidungen werden die Amerikaner und deren Planungen sein.